

die Stimme seines Todfeindes erkannt; mit zitternden Händen schob er den Büchsenlauf durch das schmale Fensterchen. Im Innern des Hauses ertönte das wütende Gebell eines Hundes.

Eine Gewehrhalbe begrüßte das Erscheinen des Büchsenlaufes. Holzp splitter flogen umher, und klirrend fiel die zerschmetterte Waffe in den Sand herab. Hartford ergriff sie: es war dieselbe messingbeschlagene Büchse, mit welcher der Räuber bei Tom Hookers Grenzzeichen auf ihn geschossen hatte.

„Hurra!“ schrie er, „jetzt gilt's ihn lebendig zu fangen. Er ist verwundet, hier klebt frisches Blut!“

Beilhiebe flogen hageldicht gegen die Bohlen Thür der kleinen Festung. Endlich gab die Thür nach; Hartford drang zuerst in den dunklen Vorraum und erkletterte die leiterartige Treppe, das Messer zwischen den Zähnen, die Büchse schußbereit vorgehalten. Hinter ihm kamen Larrey und der englische Offizier, beide mit Schiffspistolen bewaffnet. Der Raum, den sie betraten, war leer, nur Pulverrauch erfüllte ihn, da die Luft durch die engen Fensteröffnungen mangelhaft erneuert wurde. Vor einer derselben war eine Blutlache, große Tropfen führten gegen den Winkel des Gemaches. Hartford trat hinzu; doch auch hier war kein Zeichen des Entflohenen. Da erblickte er einen blutigen Handgriff am Wandgetäfel, er entdeckte eine schwere Thür, die nach außen zu öffnen war; hinter ihr klang das leise Winseln eines Hundes. Die Thür war ins Schloß gefallen und spottete selbst seiner Riesentrast, sie wich nicht. Die Schultern dagegen gestemmt, wollte er sie durch die Last seines Körpers eindrücken, jedoch ohne Erfolg; auf sein Rufen kamen die Matrosen mit den Beilen. Nach wenig Hieben war das Schloß zer schlagen, die Thüre wich, doch nur um einen schmalen Spalt frei zu lassen; ein schwerer Körper hinderte, sie weiter zu öffnen. Einige kräftige Schläge auf die Thürangeln machten sie nach rückwärts sinken. Ein Matrose sah durch den klaffenden Spalt und fuhr entsetzt zurück.